

Stelle der Zahnschnitte eine Hohlkehle, an jener der Confolen eine elastisch gebogene und mit Schilfblättern verzierte breite Welle Platz finden. In solcher Art erscheinen ursprünglich die stützenden Formen unter der Hängeplatte des Giebels gebildet. Doch haben die späteren Bauperioden ohne Bedenken die Formen der wagrechten Gefimsse auch auf den Giebel angewendet und nur die Zahnschnitte und Confolen nicht senkrecht zur Gefimsrichtung, sondern lothrecht gestellt.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die bekrönenden Formen der Hängeplatte am wagrechten Gefims unter dem Giebel weggelassen werden. Ein freies Endigen findet hier nicht statt, sondern die Platte ist bestimmt, den Schmuck, welcher den Giebel füllt, zu tragen.

f) Eckabschlüsse der Säulenstellungen.

110.
Antike
Gestaltung.

Sowohl bei der dorischen, wie bei der jonischen Ordnung konnte die ursprüngliche hölzerne Gebälkebildung nur an kleinen Vorhallen, die seitlich von Mauerpfeilern abgeschlossen wurden, stattfinden. Eine Zusammenfassung, bei welcher die Holztheile nicht im Sinne einer modernen Holz-Construction durch Verzapfung und Ueberplattung mit einander verbunden, sondern nur auf einander gelagert waren, bedurfte solcher Mauerpfeiler, um durch dieselben gegen seitliche Verschiebung gesichert zu sein. Erst später hat sich im Steinbau die frei um einen inneren Kern, die Cella, herumgeführte Säulenhalle entwickelt. Auch in dieser Ausgestaltung zeigt meistens der innere Bau noch die ursprüngliche Anordnung, indem vor und hinter der Cella besondere Raumabtheilungen sich nach außen mit Säulenstellungen *in antis* öffnen.

111.
Neuere
Formen.

Die neuere Baukunst verwendet bei kleinen Hallen wieder mit Vorliebe massige Eckabschlüsse, die in ihrer äußeren Erscheinung die Stein-Construction zeigen (bofsirte Quadern) und so zu den aus der Holz-Construction entstandenen Formen der Säulenstellung in bewußten Gegensatz treten. Solche Mauerpfeiler treten zuweilen um ein geringes Maß vor die Flucht der Säulenreihe vor und bedingen so über denselben eine Verkröpfung des Gebälkes. Wo dagegen der Pfeiler im Sinne der antiken Ante, die aus einer Holzverkleidung der Mauerpfeiler hervorgegangen ist, gebildet wird, erhält derselbe das aus Leistenformen gebildete Pfeilerkapitell.

5. Kapitel.

Säulenordnungen.

a) Vom Alterthum überlieferte Ordnungen ⁶¹⁾.

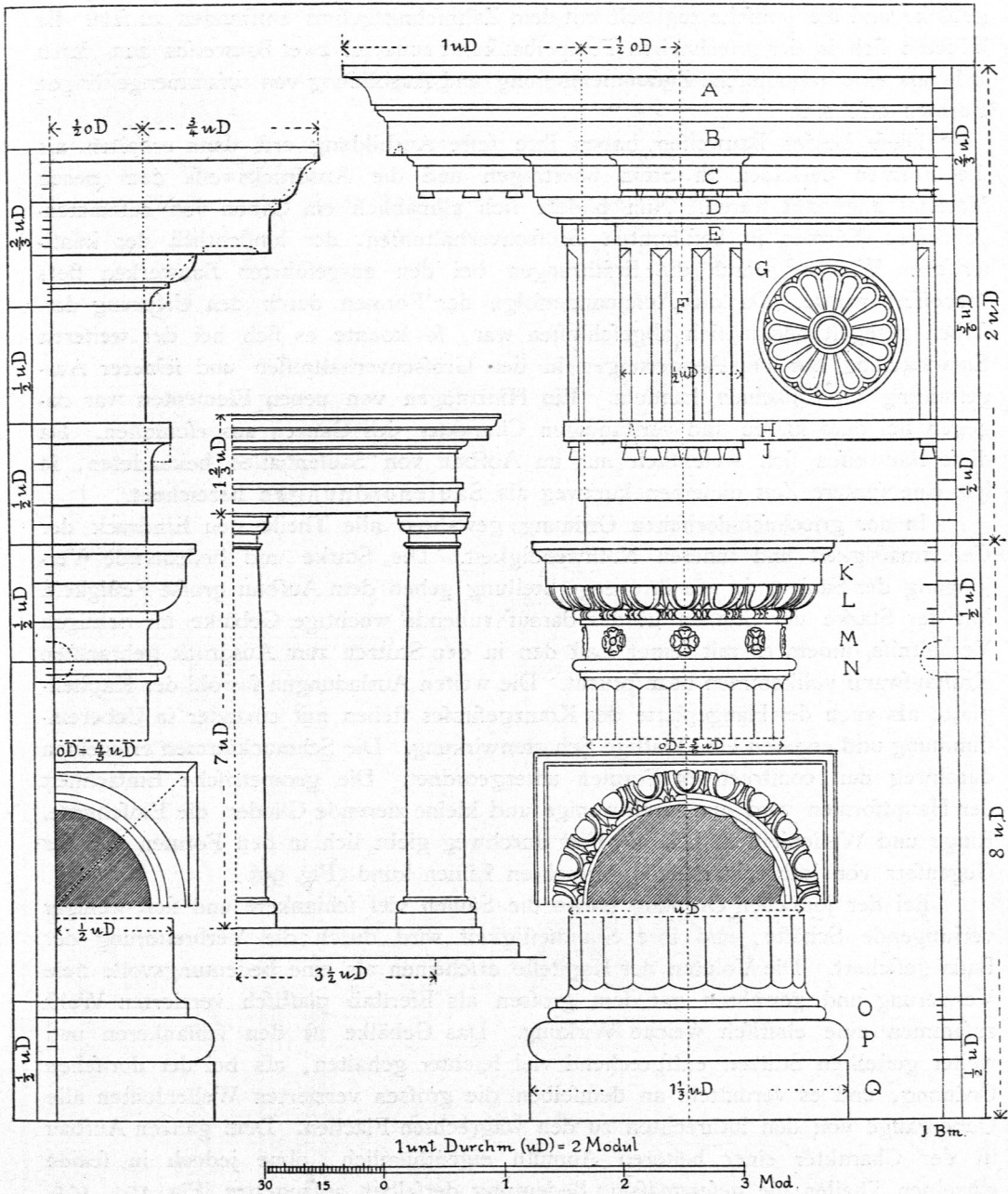
112.
Entstehung
der
Ordnungen.

Die Anordnung der decorativen Bauformen der Freistützen und des Gebälkes nach einer inneren Verwandtschaft derselben hat sich zunächst an den griechischen Tempelbauten vollzogen.

Es kommen wohl bis in die späten Zeiten des Alterthums vereinzelte Zusammenstellungen vor, bei welchen über jonischen oder korinthischen Säulen ein dorisches Triglyphengebälke angebracht ist. Auch war lange Zeit hindurch die

⁶¹⁾ Die griechischen und römischen Säulenstellungen und deren einzelne Formen finden sich eingehend dargestellt in: BÜHLMANN, J. Die Architektur des classischen Alterthums und der Renaissance. Theil I. 2. Aufl. Stuttgart 1893.

Fig. 111.



Toskanische Ordnung.

Dorische Ordnung mit Balkenkopfgeims.

Bezeichnungen zur dorischen Ordnung: *A.* Rinnleiste (Sima). *B.* Hängeplatte. *C.* Balkenkopf (Mutule). *D.* Viertelstab. *E.* Friesleiste. *F.* Dreifschlitz (Triglyphe). *G.* Zwischenfeld (Metope). *H.* Architravleiste (Tänia). *I.* Tropfenleiste (Regula). *K.* Kapitellplatte (Abakus). *L.* Wulst (Echinus). *M.* Hals. *N.* Ablauf des Schaftes und Rundstab. *O.* Anlauf des Schaftes und Rundstab. *P.* Pfühl. *Q.* Fußplatte (Plinthe).

nämliche Form des Gebälkes mit Zahnschnittgesims sowohl über jonischen, wie korinthischen Kapitellen gebräuchlich. Doch scheint die einfache dorische Säule zugleich mit dem noch die ursprüngliche Construction zur Schau tragenden Triglyphengebälke und die jonische zugleich mit dem Zahnschnittgesims entstanden zu sein. Es bildeten sich in der griechischen Tempelbaukunst zunächst zwei Bauweisen aus, deren jede als eine harmonische Zusammenstellung und Ausbildung von zusammengehörigen Formen erscheint.

Diese beiden Bauweisen haben ihre feste Ausbildung erst dann erhalten, als die Formen derselben in Stein übertragen und die Ausdrucksweise dem neuen Material angepaßt waren. Nun bildete sich allmählich ein Canon von zusammengehörigen Formen in bestimmten Größenverhältnissen, der hinsichtlich der künstlerischen Wirkung durch die Erfahrungen bei den ausgeführten Bauwerken stets verbessert wurde. Da die Aufeinanderfolge der Formen durch den Ursprung derselben geregelt und in sich abgeschlossen war, so konnte es sich bei der weiteren Entwicklung nur um Aenderungen in den Größenverhältnissen und feinerer Ausgestaltung im Einzelnen handeln. Ein Hinzufügen von neuen Elementen war dagegen bei dem klaren und verständigen Charakter des Ganzen ausgeschlossen. Da diese Bauweisen sich wesentlich nur im Aufbau von Säulenhallen bekundeten, so hat eine spätere Zeit dieselben kurzweg als Säulenordnungen bezeichnet.

113.
Dorische
Ordnung.

In der griechisch-dorischen Ordnung gewähren alle Theile den Eindruck der Gesetzmäßigkeit und inneren Nothwendigkeit. Die Stärke und bedeutende Verjüngung der Säulen, so wie ihre enge Stellung geben dem Aufbau große Festigkeit. Mit der Stärke der Stützen ist das darauf ruhende wuchtige Gebälke im richtigen Verhältniss, indem es mit seiner Last den in den Stützen zum Ausdruck gebrachten Kraftaufwand vollkommen beansprucht. Die weiten Ausladungen sowohl der Kapitellplatte als auch der Hängeplatte des Kranzgesimses stehen mit einander in Uebereinstimmung und ergeben eine kräftige Schattenwirkung. Die Schmuckformen erscheinen durchweg den constructiven Formen untergeordnet. Die geometrische Einfachheit der Hauptformen wird nur durch wenige und kleine zierende Glieder, die Einschnitte, Ringe und Wellenleisten, belebt. Fast durchweg giebt sich in den Formen nur der Gegensatz von lothrechten und wagrechten Linien kund (Fig. 99).

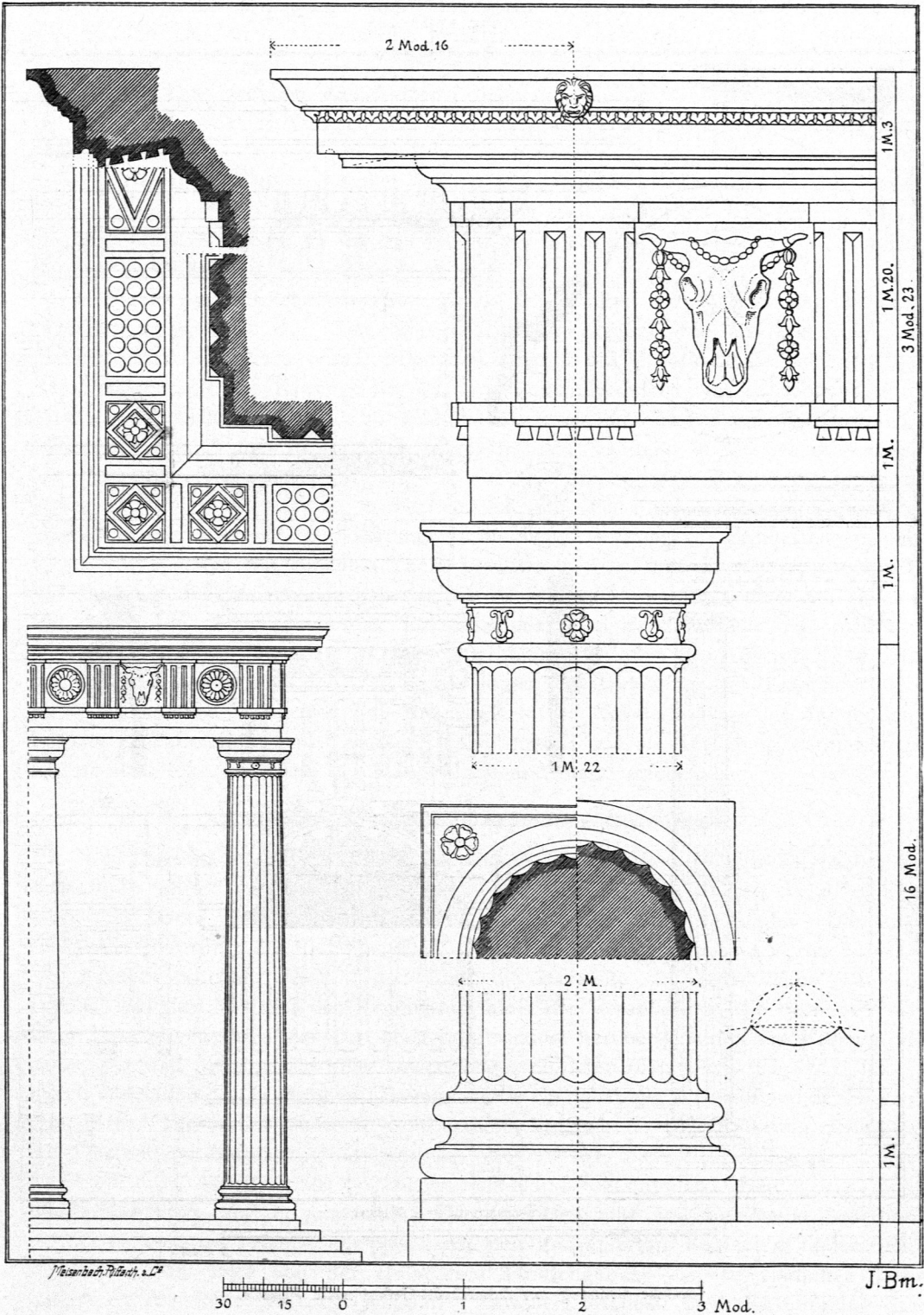
114.
Jonische
Ordnung

Bei der jonischen Ordnung haben die Säulen viel schlankere und sich weniger verjüngende Schäfte, und ihre Standfestigkeit wird durch die Verbreiterung der Basis gesichert. Die Voluten der Kapitele erscheinen als eine bedeutungsvolle freie Verzierung und gewähren mit dem großen als Eierstab plastisch verzierten Wulst zusammen eine elastisch weiche Wirkung. Das Gebälke ist den schlankeren und weiter gestellten Stützen entsprechend viel leichter gehalten, als bei der dorischen Ordnung, und es vermitteln an denselben die großen verzierten Wellenleisten alle Uebergänge von den lothrechten zu den wagrechten Flächen. Dem ganzen Aufbau ist der Charakter einer heiteren Anmuth eigenthümlich, ohne jedoch in seinen einzelnen Theilen die gesetzmäßige Bedeutung derselben aufzugeben (Fig. 102, 105, 106 u. 113).

115.
Römische
Formen.

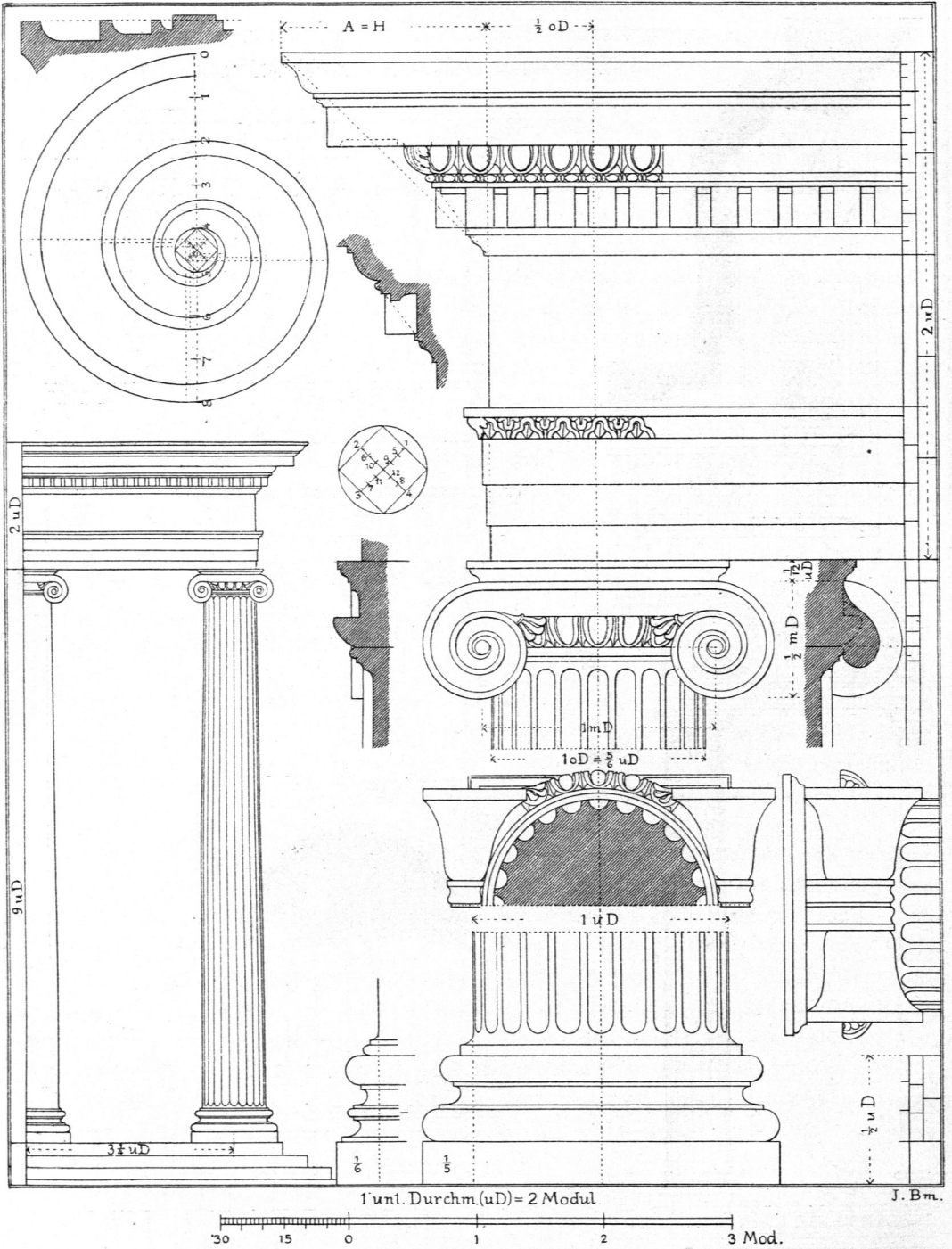
Die römische Baukunst hat die beiden genannten Ordnungen von den Griechen übernommen. Die dorische Art (Fig. 111 u. 112) wurde anfänglich in einer der ursprünglichen Holz-Construction viel näher stehenden Ausbildung angewendet, als dies an den griechischen Tempeln der Fall war. Später wurden derselben jedoch Formen hinzugefügt, die von der jonischen Bauweise herübergenommen und somit der dori-

Fig. 112.



Dorische Ordnung von A. Palladio.

Fig. 113.



Jonische Ordnung mit Zahnschnitt-Gefims nach *Vignola*.

sehen Ordnung ursprünglich fremd waren. Es wurde, wie bereits in Art. 104 (S. 85) bemerkt, zwischen Triglyphen und Hängeplatte eine Zahnschnittreihe eingeschaltet und dieselbe von einer Wellenleiste gestützt; oder es wurden statt der schrägen Mutulen wagrecht liegende Balkenköpfe, und zwar nur über jeder Triglyphe stehend, angebracht. Die zwischen den Mutulen liegenden Felder erhielten eine Leistenverzierung, in welcher sich ebenfalls die ursprüngliche Herstellung in Holz bekundet.

Die jonische Ordnung findet sich an römischen Bauwerken in fast denselben Formen, wie sie die griechisch-Alexandrinische Zeit entwickelt hat, angewendet. Mitunter macht sich auch an diesen Formen die übermäßige Decorationslust, welche die römische Kaiserzeit kennzeichnet, geltend.

Auf das korinthische Kapitell wurde bei seinem ersten Auftreten in der griechischen Baukunst die nämliche Gebälkeform gesetzt, wie auf das jonische Kapitell. Erst allmählich erhielt über dem ersteren das Gebälke eine Bereicherung, indem namentlich am Kranzgesims das Uebereinanderstellen von Zahnschnitt und Consolen gebräuchlich wurde. So bildete sich auch hier eine Formengebung aus, welche mit dem reichen decorativen Charakter des Kapitells in Uebereinstimmung trat (Fig. 114). Wenn auch ursprünglich nur eine Abart der jonischen, wurde diese jedoch in der Blüthezeit der römischen Baukunst zu einer selbständigen dritten Säulenordnung ausgebildet. Allerdings ist in dieser Ordnung die Erinnerung an die ursprüngliche Bedeutung einzelner Theile bereits erloschen, und die anfängliche Kraft und Derbheit des Säulenbaues haben einer zierlichen Eleganz Platz gemacht. Dafür sind jedoch die Ausdrucksformen für die Functionen der Bautheile viel mannigfaltiger und reicher geworden. Dem wiederholten Darstellen des Auftretens in den Blattreihen des Kapitells und der darauf folgenden Andeutung des Tragens durch die Volutenranken entspricht am Kranzgesims die Wiederholung der stützenden Formen in Zahnschnitt und Consolen, wobei ersterer als die Ausladung vermittelnd, letztere das freie Schweben der Hängeplatte andeutend erscheinen.

116.
Korinthische
Ordnung.

b) Von der Renaissance erfundene Ordnungen.

Die Theoretiker der italienischen Renaissance haben neben den drei besprochenen Ordnungen noch zwei weitere angenommen. Der dorischen stellten dieselben die toscanische voran, und der korinthischen ließen sie die composite folgen. Die toscanische Ordnung der Renaissance ist jedoch nichts weiter, als eine Vereinfachung der römisch-dorischen. Was *Vitruv* über die Bauweise der etruskischen Tempel schrieb, gab den Meistern der Renaissance bloß die Veranlassung, die dorische Ordnung ihrer vielfachen, aus der Holz-Construction herübergenommenen Formen zu entledigen und dieselbe für freie Anwendung geeigneter zu machen (Fig. 111 links). Durch Weglassen des Triglyphen-Schemas wurde ein beliebiger Axenabstand der Säulen ermöglicht. Das Detail wurde so weit vereinfacht, daß es zur Ausführung desselben nicht besonderer Kunstfertigkeit bedurfte, sondern daß der gewöhnliche Steinhauer im Stande war, dasselbe nach gegebenen Schablonen herzustellen. Dem gemäß sind die Wellenleisten auf die einfachsten Formen beschränkt und die Profile derselben aus Zirkelschlägen zusammengesetzt. An den ausgeführten Beispielen finden sich vielfache Uebergänge von der einfachsten Formengebung bis zu zierlicher Ausgestaltung der Säule und des Gebälkes. Zuweilen erscheint in dieser Ordnung die Gliederung des jonischen Gebälkes mit den Formen der dorischen Säule verbunden.

117.
Toscanische
Ordnung.